

Vierzehnter Jahrgang.

Sonntags-Beiblatt

zur

Augsburger Postzeitung.

3. December

Nr. 49.

1854.

Dieses Blatt erscheint regelmäßig alle Sonntage. Der halbjährige Abonnementpreis 40 fr., wofür es durch alle königl. bayer. Postämter und alle Buchhandlungen bezogen werden kann.

Trauerrede für die verlebte Königin Theresia, gehalten in der katholischen Pfarrkirche zu Schweinfurt.

„Ich war hungrig, und du hast mich gespeist“ 2c.

Matth. 27, 37.

In welchen Zeiten leben wir? welche Gewalten regen und rütteln sich im Schooße der Zukunft und erschüttern bereits die Gegenwart?! Es zieht sich unverkennbar eine dumpfe Gewitterschwüle durch alle Poren der Gesellschaft, ein ahnungsvolles Bangen hat sich der Völker bemächtigt, große Ereignisse, welterschütternde Katastrophen fordern mahnend ihre Erfüllung — ein neues Blatt wird umgeschlagen im Buche der Weltgeschichte, beschrieben vielleicht mit Charakteren blutig-roth, erfüllt von tausendfachem Weh. — Wir können nicht hineinschauen in die Rathschlüsse Gottes, wir können nicht entsegeln das Siegel seiner unerforschlichen Weisheit, aber so viel bleibt sicher: ein Geschlecht ist heraufgestiegen auf die Höhe der Zeit, welches die Zuchtruthe Gottes noch nicht gefühlt, welches die Furcht des Herrn nicht kennt — diese Generation führt das große Wort, und es ist das Wort des Unglaubens, das Wort der Auflehnung gegen die göttliche Autorität, es ist ein tausendfaches frivoles Nein, wo Gott ein Ja sagt, das eine Ewigkeit der andern nachhallt! So viel bleibt gewiß: Gott ist die unendliche Liebe, die unendliche Langmuth; mit dem Blute seines eingebornen Sohnes hat Gott in das Buch der Weltgeschichte geschrieben: Ich bin die Liebe von Anbeginn, die ewige, unerschaffene Liebe! Wenn aber diese Liebe nicht mehr gekannt wird, wenn die Menschen Gottes Barmherzigkeit zur Sünde mißbrauchen, wenn Gottes Langmuth statt Heilmittel Gift zu werden droht, dann gürtet sich der Herr mit dem Schwerte seiner Strafgerechtigkeit, dann tritt ein Umschwung ein: erschütternd und zermalmend, aber auch läuternd und heilend. Bereits hat der Herr gewisse Mahnboten vorausgeschickt, es schlagen warnende Stimmen an unser Ohr, es zucken Blitze im Osten, die Nahrungssorge geht wie ein bleiches Gespenst von Haus zu Haus, die Masse der Besitzlosen wächst zur Lawine heran, und der Tod zieht aus, um eine große Ernte zu halten. — Sind wir, geliebteste Trauerversammlung, unberührt geblieben von diesen Wahrzeichen des Herrn, wurde nicht auch unser engeres Vaterland bereits schwer betroffen, ist nicht gerade dieses Jahr ein ewig denkwürdiges durch die Wunden, die es geschlagen?! Kaum hatten wir uns in Etwas erholt, kaum fingen wir an, leichter zu athmen, da streckt sich abermal aus die Hand des Ewigen, und greift in die höchsten Regionen unseres Staatslebens, und nimmt uns eine Perle von unvergleichlichem Werth, von seltenem Glanz und edelster Reinheit, nimmt uns ein Herz, ein königlich liebendes, und von uns seit Jahren mit steter Ehrfurcht geliebtes, nimmt einem königlichen Gemahl die beste Gattin, nimmt unserem erhabenen Monarchen seine einzig

liebende Mutter, nimmt dem königlichen Hause ein unersehbares, durch den Verlust erst recht schmerzlich vermistenes Kleinod — und wir können nicht rechten mit dem Ewigen, wir können nicht sagen: Herr, warum hast du uns dieß gethan, warum liegt deine Hand so schwer auf uns, warum mußt du bis ins innerste Leben, bis ins innerste Herz unseres Vaterlandes greifen? — Der Herr hat es gethan, beugen wir unsere Kniee vor dem, dessen Name Geheimniß, dessen Rathschlüsse unseren irdischen Augen umwölkt! Er wollte vielleicht unsere gefeierte Königin Theresia vor kommenden schweren Zeiten schützen, oder sie war bereits gereist für ein besseres Jenseits, oder ihre Hinnahme sollte vielleicht ein Opfer der Sühne seyn, das unser Vaterland zu bringen hatte — genug: es ist irgendwo eine stille Gruft, der Lärm der Welt mit seinen Schallwellen schlägt nicht hin, das Tosen der Weltereignisse wird dort nicht vernommen, Friede herrscht dort und ein heiliges Schweigen; nur von Zeit zu Zeit öffnen sich die Thore, und es zieht ein ein neuer Gast, und er legt sich zur Ruhe in fürstlicher Pracht, nach wie vor zittert der ewigen Lampe Licht, von künftiger Auferstehung weisend, und es herrscht das vorige Schweigen. In diese stille Gruft nun ist auch die verbliehene Königin Theresia eingezogen und hat sich niedergelegt zum Todesschlummer; bethaut ist ihr Sarg von den Thränen eines treu-liebenden Volkes, von den heißesten schmerzlichsten Thränen eines königlichen Gatten und königlichen Sohnes, eingewiegt ist ihr Sarg von den Glockenklingen eines Königreiches, umweht vom Balsamouste heiliger Gebete und frommer Dankesergießungen, verklärt vom Lichte eines reinen, königlichen, mit den Edelsteinen zahlloser guter Werke hingebachten Lebens — und an diesen Sarkophag lehnt sich die Geschichte Bayerns in sinniger Gestalt, um in ihre ehernen Tafeln dieses reiche Leben einzuzichnen. Und auch wir wollen nicht fehlen, Geliebteste, auch wir wollen uns anschließen der großen ernsten Strömung eines trauerbewegten Volkes, wir wollen unserer verbliehenen Fürstin das letzte Lebewohl, die letzte Huldigung bringen. Sie war ja unsere Mutter, wie wir ihre Kinder; ihre königliche Würde war mit dem Streben, uns Mutter zu seyn, auf das Innigste verschmolzen, sie trug eine Krone, aber heller als die Edelsteine in derselben schimmerten die reinen wohlwollenden Gefühle, die sie hegte gegen ihr Volk; sie trug einen Scepter, aber es war der milde Scepter einer mütterlichen Sanftmuth und Liebe, und als sie Krone und Scepter niedergelegt, war sie innerlich doch noch unsere Königin, unsere liebende und geliebte Mutter!

Gerne würde ich, geliebteste Trauerversammlung, in detaillirter Ausführung, in Aufzählung charakteristischer Züge das reiche Leben der gefeierten Königin Theresia Ihrem Geiste vorführen, wenn ich nicht fürchtete, einerseits dieser großen und schweren Aufgabe nur unvollkommen zu genügen, und anderseits: gerade durch diese Vereinzlung von Charakterzügen jenen Totaleindruck zu schwächen, wie er bereits bei Vorstellung dieser königlichen Erscheinung Ihrem Gemüthe innewohnt. Nur Eines will ich erwähnen, nur Einen Ton anschlagen, weil er der Grundakkord jenes geliebten und gefeierten Herzens war, das nun nicht mehr schlägt. Ich sage: das menschliche Herz kann eigentlich nur für Eines leben, von Einem Streben getragen und beseelt seyn. Als im Jahre 1557 durch die kühne Waffenthat des Herzogs von Guise der Schlüssel Frankreichs, die Stadt und Festung Calais für die Engländer verloren ging, war die Königin Maria von England schlechterdings nicht zu trösten, ein Jahr darauf lag sie auf dem Sterbebette und brach hier in die schmerzlichen Worte aus: „Wenn ihr nach meinem Tode meine Brust öffnet, so wird der Name Calais in mein Herz geschrieben stehen“ — so war die Ehre der englischen Nation mit dem Pulsschlag dieser Königin Eins gewesen. Wir loben, wir bewundern ein solch königliches Herz, allein um wie viel mehr müssen wir das Leben und Streben unserer Fürstin Theresia loben, indem sie füglich sagen konnte: „Wenn ihr nach meinem Tode meine Brust öffnet, so werden tauzend Namen von Armen und Nothleidenden in derselben verzeichnet stehen.“ Ja, diese Liebe zu den Armen, dieser Drang, dem menschlichen Elend liebefelig zu begegnen und die Wunden desselben zu verbinden, diese Sehnsucht, zu geben und wieder zu geben und immer zu geben, dieses Hochgefühl, im

Armen und Kranken und Nothleidenden das gemarterte Antlitz Jesu Christi zu erkennen, die Thränen des Herrn zu trocknen, seine Schmerzen zu stillen und in Freude zu verzehren, das war der Herzschlag unserer gefeierten Königin, das war der Opferblüthenduft ihres stillen Lebens, das war der Grundton ihres Gemüthes. Die Mutter sorgt zunächst, wenn sie auch der gesunden Kinder nicht vergißt, doch vor Allem für die Kranken, für die Leidenden und hilfebedürftigen, diesen ist sie vor Allem nahe, diesen weilt sie Auge und Hand, für diese gießt sie den vollen Opferstrom ihres liebenden Herzens aus — und so, Geliebteste, ist das Leben unserer gefeierten Fürstin ein langer, himmelreiner, sonniger, Segen in Fülle bringender Tag gewesen, und so ist sie vorübergegangen wie eine große Sonne, die Leben spendet allüberall. Wie viele Thränen wurden von ihr getrocknet, wie viele müde geknickte Herzen richteten sich am Strahl ihrer königlichen Liebe empor, wie viel neue Lebenshoffnungen wurden durch ihren Hauch entfacht, wie viel Kranke, Gebeugte, Lebensmüde, gegen Gott und ihr Geschick Grollende wurden wiederum durch sie mit Gott und ihrem Schicksal versöhnt! — Das ist freilich der große Vorzug, das Prärogativ der Fürsten und Großen dieser Erde, das kleidet sie in den Abglanz göttlicher Würde, daß sie Ströme von göttlichem Segen allhin ausgießen können, daß sie Gelegenheit haben, mit einem einzigen Federstrich mehr Gutes zu wirken, als wir Alle in unserm ganzen Leben. Aber, Geliebteste, es ist nicht so leicht für ein Menschenherz, es gehört ein großer, ein christlicher Heroismus dazu, diese Stellung beständig zu begreifen und zu behaupten, denn das Hofleben ist eine eigene Welt, und ein Fürst bedarf eines Hofes; er ist es sich und seinem Volke schuldig, seine Würde in äußern Glanz zu kleiden. Was nur ein Land Großes, Herrliches, Aesthetisches, Kunstsinziges, Feines, Erhabenes bietet nach allen Gebieten und Richtungen hin — alle diese Strahlen fließen im Fürsten und dessen Hof in Einen Lichtherd, in Einen Fokus zusammen; so bildet sich um den Fürsten ein eigenthümlicher Zauberkreis, eine Lichtatmosphäre des Feinsten und Höchsten, was das Leben bietet, und es ist begreiflicher Weise für ein Menschenherz schwer, opferreich und im höchsten Grade heldenmüthig, von diesem Zauberkreis sich nicht blenden und fesseln zu lassen, sondern oft und freudig herabzusteigen von dieser sublimen Höhe, mit tausend und tausend Sorgen sich zu belasten, trotz Verkennung und Undank das Wohl und Wehe auch des Geringsten auf die fürstliche Schulter zu nehmen, und mit der tausendfachen Noth des Lebens im Volke einen fortwährenden Kampf zu bestehen; die Geschichte zeigt, daß mancher Fürst an dieser Klippe gescheitert bei einem sonst guten Herzen und redlichen Streben. Anders unsere gefeierte Theresia! Der Glanz des Hoflebens hat sie nicht geblendet, hat keine Schranke gebaut zwischen ihr und ihrem Volk, ihr Herz schlug für des Volkes Wohl und ihre Hand war stets geöffnet, wohlzuthun und die socialen Wunden zu heilen. „Geben war ihr süßer denn Empfangen“ — und so möge der König der Könige sprechen: „Ich war hungrig, und du hast mich gespeist“ u. s. f., und wenn sie sagt: Herr, wann habe ich dich je hungrig oder durstig oder obdachlos oder wund und krank gesehen? so wird der Herr zu ihr sagen: „Was du dem Geringsten von meinen Mitbrüdern, dem Geringsten aus deinem Volk gethan, das hast du mir gethan! Geh ein in die Freude deines Herrn!“

Und nun, verehrteste Trauerversammlung, soll dieß schöne reiche Leben in seinem Thatenschmuck und sinniger Hoheit an uns vorübergegangen seyn, ohne eine duftreiche Blüthe unserm Gemüthe zu entlocken, ohne eine edle Frucht in uns zu reifen? Dagegen! Wir wollen nur um so entschiedener halten zu Thron und Vaterland, wollen um so treuer ergeben seyn unserm König, und zwar aus Liebe zu Gott, mit der vollen Wärme eines religiösen Herzens! Wir wollen, wenn es gilt, mit Muth und Begeisterung einstehen für des Königs gerechte heilige Sache, mögen auch in vulcanischer Tiefe feindliche Elemente sich entfesseln und gegen uns anstürmen. Fürst und Vaterland! heilig und unzertrennlich sind diese Begriffe. Wer nur einen Funken Vaterlandsiebe hat, der wird seinen Fürsten ehren, und wer seinen Fürsten nicht ehrt, der ist nicht werth, daß er die Luft der Heimat athmet, daß ihn die vaterländische Erde trägt.

Wir wollen aber auch beten für unsern König und unser Vaterland. Wissen wir denn, was auf uns wartet? Wenn der Herr sagt: „Ich will den Hirten schlagen und die Heerde,“ können wir den Arm des Herrn anders aufhalten, als durch Gebet? Bereits hat vom Mittelpunct der Welt aus der heilige Vater seine Stimme erhoben und ermahnet alle Völker zur Buße und zum Gebet — denn, wie ich Eingangss gesagt: wir gehen einer ernsten Zukunft entgegen! Der Heiland sagt in gewohnter göttlicher Präcision: „Wo das Aas ist, da sammeln sich die Adler!“ Und läugnen wir es nicht: viel Aas, viel sittlicher Unrath, viel verderbliches Miasma hat sich aufgehäuft seit mehr denn dreißig Jahren. Kunst und Wissenschaft haben zwar den herrlichsten Aufschwung genommen, aber ihr Streben ging vielfach dahin, sich von Gott zu emancipiren. Der menschliche Geist will seine Apotheose feiern, sich an die Stelle Jesu Christi selber setzen, sein eigener Heiland und Befeliger seyn. Der Mensch, das ist der Gott des neunzehnten Jahrhunderts, und der ewige lebendige Gott, so sagt die diabolische Weisheit der Zeit, der ewig lebendige Gott ist als blinde Weltseele geboren; in die Bande seiner Schöpfung, seiner Naturgesetze eingewickelt, kommt er erst im Menschen zum Selbstbewußtseyn und zur freien Selbstbestimmung — so steht der Mensch auf dem Piedestal der Schöpfung, als der einzige Gott, aber ach, ein Gott mit der Schellentappe der Thorheit und mit dem Stempel der Erbärmlichkeit! Und dieser Wahnsinn nennt sich Wissenschaft, und solcher Unglaube hat bereits die Massen vielfach durchsäuert, mit frecher Stirne werden die schwersten Sünden begangen, der Eid zum Allerhöchsten ist fast zur leeren Ceremonie geworden, der letzte Anker der Gesellschaft: das Gewissen im Volke beginnt haltlos hin- und herzuschwanken, die Verbrechen häufen sich, die Kerker füllen sich — ach, Todeswunden überall! Wenn nun der Herr sagt: Ich will mich erheben, die Völker zu schlagen, ich will meine Tenne säubern, ich will meine Ehre fordern, die Köpfe der Drachen will ich zermalmen und die Cedern Libanons zerschmettern, ich will die Völker durcheinander rütteln wie man den Weizen siebt, und ein Feuer will ich in meinem Eifer entzünden — groß und furchtbar, um die Spreu zu vernichten und ein frommeres Geschlecht zu erziehen — müssen wir dann nicht kniefällig anbeten die Gerichte des Ewigen? Beugen wir uns jetzt schon unter seine heilige Hand, umklammern wir Hilfe suchend die Füße unseres gekreuzigten Erlösers und bekennen wir uns durch Wort und Wandel zu Dem, der die Wahrheit und das Leben ist! Amen.

Die Concilien des ersten christlichen Jahrhunderts.

Die apostolischen Constitutionen.

Fünftes Buch.

Von den Martyrern.

Wer denen, welche um des Namens Jesu willen von den Ungläubigen verfolgt und gemartert werden, irgend eine Erleichterung gewährt, zu dem wird der ewige Richter einst sagen: kommet, ihr Gesegneten meines Vaters und nehmet das Reich in Besitz, welches euch seit Gründung der Welt bereitet war (1); und wie man sich befleckt durch den Umgang mit Mördern und Ehebrechern, so nimmt man dadurch Theil an der Krone des Martyriums, wenn ihr auch von den Tyrannen eures Umgangs mit den heiligen Martyrern wegen Züchtigung zu dulden habet (2). Leistet ihnen somit alle mögliche Hilfe und sollte euch selbst Gefahr drohen (3). Etwas Schreckliches aber würde es seyn, wenn Einer Christum verläugnete aus Furcht vor den Menschen (4); während Christus Jesus alle Güter der Erde, selbst das Leben verschmähte, aus Liebe zum Vater und zu den Menschen; glücklich sind ja diejenigen, welche er der Theilnahme an seinem Leiden würdigt. Indessen sollen wir keineswegs absichtlich der Verfolgung und Marter uns entgegenstürzen (5); haben wir aber unseres Glaubens wegen

Qualen und Verfolgungen zu leiden, dann weist uns der Glaube auch hin auf den Tag der Auferstehung; derjenige, welcher den Adam aus Erde gebildet, der den Sohn der Wittve durch Elias, der den Lazarus und viele Andere vom Tode erweckte, ja selbst vom Tode auferstanden ist, wird auch uns auferwecken am Tage des Gerichtes; viele Heiden glaubten schon an eine Unsterblichkeit und stellten die Auferstehung unter dem Bilde des Vogels Phönix dar (6). Die heiligen Martyrer aber sollet ihr ehren wie den heiligen Bischof Jacobus und den heiligen Stephanus (7), wenn solche wirklich ihres Glaubens wegen getödtet wurden (8). Hütet euch vor allen ausgelassenen, sündhaften Vergnügungen, welche eure Feste entweihen (9), am meisten aber fliehet den Götzendienst (10), schwöret nicht bei den Göttern und betet die Gestirne nicht an (11). Haltet feierlich eure Feste, besonders die Geburt des Herrn, die Epiphanie und Ostern, beobachtet auch die vierzig tägige Fasten und (12) rufet euch das Leiden des Herrn ins Gedächtniß zurück (13), in der heiligen Woche sollet ihr fasten und zwar am Mittwoch zur Erinnerung an den Verrath und am Freitag zum Gedächtnisse des Leidens unsers Herrn, am Samstag aber bis zum Hahnenrufe, weil der Herr der Welt im Grabe liegt (14). Wie groß war doch die Verstocktheit der Juden, welche die Prophezeiungen nicht erkannten und den Heiland kreuzigten; darum ist ihnen auch das Reich genommen und euch zugetheilt worden (15). Das Osterfest sollet ihr hierauf zur bestimmten Zeit des Jahres mit allem Eifer begehen und euch an eure Erlösung erinnern (16). Fastet somit in der Charwoche vom Montage angefangen und enthaltet euch von Wein und Fleisch, am Freitage und Samstag aber sollet ihr, wenn die Gesundheit es gestattet, gar nichts genießen (17); und an diesem letztern Tage vom Abende bis zum Hahnenrufe versammelt seyn, das Gesetz und die Propheten lesen, die Katechumenen taufen und euch erbauen; dann leget die Trauer ab und feiert das heilige Opfer zum Gedächtnisse Jesu. Am achten Tage darauf erinnert euch nochmals an die Auferstehung des Herrn und nach vierzig Tagen sollt ihr seine Himmelfahrt feiern (18). Am zehnten Tage nach der Himmelfahrt sollt ihr das Fest der Sendung des heiligen Geistes besonders feierlich begehen und dieses dauere eine ganze Woche hindurch, die darauffolgende Woche sey eine Bittwoche, und da soll am Mittwoch und Freitag gefastet werden (19).

Sechstes Buch.

Von den Schismaticern und Ketzern.

Die Bischöfe mögen sich besonders vor aller Häresie bewahren, und sich nicht vom Ehrgeize zu einer Trennung verleiten lassen, damit es ihnen nicht gehe wie Dathan, Abiron und Anderen (1). Jede Auflehnung gegen die geistliche Obrigkeit ist überhaupt wie gegen die weltliche sehr sträflich (2); schon im alten Bunde strafte Gott so schrecklich den Trotz und die Widerspenstigkeit gegen Moses (3). Lasset euch deshalb warnen, daß ihr euch nicht von der Kirche trennet und mit den Ungläubigen verbindet (4), es könnte euch gehen, wie dem Volke Israel, das der Herr jetzt verworfen (5); ihr sehet es in Secten zerfallen und unter sich selbst uneins (6). Auch an uns haben sich bereits die Keger gemacht und wollten uns täuschen, wie Simon der Magier (7). Hütet euch vor denjenigen, welche ihre Irrthümer unter euch verbreiten möchten, wie dieser Simon der Magier, Corinthus, Menander, Basilides und Andere (8). Simon wollte mit Hilfe des Satans sogar Wunder thun und durch die Luft fliegen, er wurde aber durch Petrus gestürzt (9). Es gibt ferner solche, welche Gott lästern, die Unsterblichkeit der Seele läugnen, sich den schändlichsten Lüsten hingeben, und andere greuliche Irrthümer verbreiten, sie sind Werkzeuge des Teufels (10). Wir bekennen dagegen nur einen Gott, den Schöpfer aller Dinge, der ewig ist und in einem unnahbaren Lichte wohnt, der sich uns aber geoffenbaret hat durch das Gesetz und die Propheten, der Vater des eingebornen Sohnes Jesu durch den heiligen Geist. Wir glauben an den menschgewordenen Sohn Gottes, der für unsere Sünden gelitten hat, gestorben und auferstanden, und zum Himmel aufgefahren ist. Wir glau-

ben, daß alles Geschaffene gut ist, also auch keine Speise sündhaft; daß die rechtmäßige Ehe nichts Entehrendes hat, und nur unrechtmäßige und widernatürliche Geschlechtsverbindung sündhaft und verboten sey; daß die Seele des Menschen mit Vernunft und freiem Willen begabt und unsterblich ist, daß alle Menschen vom Tode auferstehen werden zum Gerichte. Wir glauben auch, daß Christus kein bloßer Mensch war, sondern Wort Gottes, Gottmensch, unser Mittler und Hohenpriester beim Vater; und daß die jüdische Beschneidung nicht mehr nothwendig sey (11). So haben wir Apostel beschlossen auf der Synode zu Jerusalem (12) und haben den Gläubigen darauf geboten, den Umgang mit denen zu fliehen, welche der wahren Lehre widersprechen (13). Eben so haben wir uns gegenwärtig versammelt, euch die wahre christliche Lehre hier mitzutheilen (14). Die Taufe soll nur einmal ertheilt werden von dem verordneten Priester und auf den Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes; ihr solltet von keinem Keger euch taufen lassen und die Taufe nicht aus Todbett verschieben (15); wie den Umgang mit den Kegern, so solltet ihr auch ihre falschen Schriften fliehen (16). Der Bischof, Priester und Diacon sollen nur Eines Weibes Mann seyn, wenn sie aber einmal ordinirt sind, sollen sie nicht mehr heirathen; nur die Kleriker der vier niederen Grade dürfen heirathen, aber keiner soll eine Hure, eine Dienstmagd, eine Wittwe oder Verstoßene zur Frau nehmen; zur Diaconissin werde nur eine keusche Jungfrau, oder eine zuverlässige Wittwe genommen, welche nur einmal verheirathet war (17). Wie es der Wille Gottes ist, die Reumüthigen aufzunehmen, und wenn sie noch nicht getauft sind zu taufen, so sollen die hartnäckigen Keger ausgeschlossen und ihr Umgang gänzlich gemieden werden (18). Das Gesetz Jesu Christi ist somit einfach und vollkommen und die Erfüllung der zehn Gebote ganz übereinstimmend mit dem Naturgesetze (19), es ist für uns hinreichend, wie die Gesetze des alten Bundes ganz nach dem Herzenszustande des jüdischen Volkes eingerichtet waren (20). Ihr vorher zum Götzendienste geneigter Sinn mußte erst bezwungen werden, wir aber gehorchen freiwillig und stehen so unter dem Gesetze der Gnade (21). Die blutigen Opfer hat der Herr aufgehoben, indem er sie erfüllt hat (22), das Naturgesetz hat er noch vervollkommenet durch seine Gebote, ebenso hat er das Priesterthum in ein neues umgeschaffen, zudem nicht bloß mehr ein Stamm berufen war; statt der täglichen Waschungen hat er das heilige Sacrament der Taufe und statt der blutigen Opfer das große geheimnißvolle unblutige Opfer seines Fleisches und Blutes eingesetzt, das nun überall gefeiert wird (23). Haltet fest an diese Gebote und blicket hin auf die Juden, welche in die römische Knechtschaft gerathen sind, weil sie dem Herrn untreu wurden (24); hütet euch vor denen, welche Gott lästern, indem sie die Gottheit Christi und seine Ewigkeit läugnen, indem sie gewisse Speisen und die Ehe für sündhaft erklären (25). Leget auch alle heidnischen Vorurtheile und Gebräuche ab, ihr könnet euch durch nichts verunreinigen, was natürlich ist, nur durch Uebertretung des Gesetzes (26), durch Ehebruch und Hurerei, durch unnatürliche Sünden und verbotene Lust (27). Das Weib soll ihrem Manne in aller Liebe unterworfen seyn und der Mann sein Weib lieben wie seinen eigenen Leib, Hurerei und Ehebruch aber können durch alle Flüsse der Erde nicht abgewaschen werden (28). Die jüdischen und heidnischen Gebräuche, die Verunreinigungen und Waschungen gelten nicht für euch, schmücket euch vielmehr mit Tugend und Heiligkeit und ihr werdet der Verheißungen Christi theilhaft werden und die Herrlichkeit Gottes schauen, wie Stephanus, ihm sey Anbetung und Ehre durch Jesum Christum dem allmächtigen Gotte jetzt und in Ewigkeit. Amen (29).

Siebentes Buch.

Vom christlichen Leben, dem Gebete und dem Unterrichte vor der Taufe.

Es gibt zwei Wege, die der Mensch gehen kann, der eine führt zum Leben und der andere zum Verderben, jener ist uns von Gott vorgeschrieben, dieser ist der Weg des

bösen Feindes (1); den Weg des Lebens wandelt derjenige, welcher das Gesetz erfüllet und die Gebote Gottes beobachtet (2); den Weg des Verderbens aber geht der Mörder, der Ehebrecher, der Knabenschänder, der Hurer und Dieb (3); der Zauberer, der Meineidige, ebenso wer seine Kinder tödtet und falsches Zeugniß gibt (4), der Verleumder und Ehrenräuber, der Rachsüchtige, der Achselträger, der Schwäger, Lügner, Betrüger und Heuchler (5), der Scheinheilige und Hochmüthige, der Zornige, Neidische und Haßsüchtige (6), der Schmähfüchtige, Unmäßige und Geizige und Ehrfüchtige, wer sich den heidnischen Augurien hingibt (7); wer böshast und hartherzig ist (8). Seyd deshalb milde, nachsichtig und barmherzig gegen Andere; seydt rein und gottesfürchtig, und geduldig im Leiden (9); ehret die, welche euch das Wort Gottes verkünden wie eure Eltern (10), verursacht keine Trennung, sondern strebt den Frieden in der Kirche zu erhalten, urtheilet nach Recht und Gerechtigkeit (11); werdet nicht kleinmüthig (12), seydt freigebig und theilet das Eurige mit den Dürftigen, ziehet die Hand nicht ab von eurem Sohne, sondern lehret ihn Furcht des Herrn (13), seydt liebevoll gegen eure Dienstboten und diese sollen gehorsam und fleißig seyn (14); haltet heilig die Gebote Gottes (15), ehret die Eltern und liebet eure Verwandten (16), achtet die Obrigkeit und entrichtet eure Abgaben (17), nahet euch dem Herrn mit einem reinen Herzen im Gebete (18); denn wenn ihr dieses nicht thut, dann geht ihr den Weg des Verderbens, der voll Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit ist (19); wendet euch also nicht ab von der Frömmigkeit (20) und genießet die Güter der Erde, Speise und Trank mit Mäßigkeit und Dank (21), enthaltet euch aber vom Götzfleisch (22). Die Taufe soll nach der Vorschrift des Herrn verrichtet werden, der Täufling aber empfangt zuvor die Salbung mit Del und nach der Taufe die Salbung mit dem Chrysam, er soll auch vor der heiligen Taufe fasten (23); außerdem sollet ihr nur am Mittwoch und Freitag fasten, zum Gedächtnisse des Leidens und Todes Christi, ebenso am Charismstag, wo der Herr im Grabe lag, den Sabbat sollet ihr feiern zur Erinnerung an die Schöpfung, und den Tag des Herrn zur Erinnerung an seine Auferstehung (24). Betet nicht wie die Heuchler, sondern machet euch würdig. Gott euern Vater nennen zu dürfen, und betet wie der Herr vorschreibt und uns gelehret hat (25). Seyd dem Herrn dankbar für Alles, besonders für die kostbare Speise seines heiligen Fleisches und Blutes (Gebet) (26). Bereitet euch würdig auf deren Genuß vor (Gebet) (27). Reichet keinem Keger das heilige Abendmahl und betet bei der heiligen Delung (Gebet) (28). Habet keine Gemeinschaft mit den falschen Propheten (29). Reichet den Priestern des Herrn die Erstlinge euereß Gewinnes, damit der Segen Gottes darauf ruhe, und gebet den Wittwen und Armen den zehnten Theil davon (30). Am Tage des Herrn sollet ihr zusammen kommen und Gott loben und preisen für seine Güte (31). Wählet euch würdige Männer zu Bischöfen und Priestern, und haltet sie in Ehren (32); denket an das Weltende und an das Gericht (33). (Anbetung der göttlichen Vorsehung bei der Erschaffung und Erhaltung der Welt, Dankgebete für die Erlösung und die vielen Gnaden, welche uns durch dieselbe zugeflossen sind 34—39). Vor der Taufe sollen die Katechumenen unterrichtet werden in den Wahrheiten unserer heiligen Religion, zugleich aber soll für sie gebetet werden, daß der Herr sie erleuchte und ihre Herzen öffne (40). Darauf sollen sie erst dem Satane und allen bösen Werken abschwören (41); und das christliche Glaubensbekenntniß ablegen, ehe mit der Salbung begonnen wird (42). Das Del aber werde vorher vom Bischofe geweiht (43); ebenso wie das Taufwasser, ehe es gebraucht wird (44), und das heilige Chrysam (45), und endlich bete der Priester für den Getauften (46). Zum Schlusse theilen wir euch die Bischöfe noch mit, welche wir Apostel ordinirt haben, diese sind: Jacobus, Simon Cleophae, Juda der Sohn des Jacobus, Zachäus, Cornelius, Theophilus, Evodius, Ignatius, Annianus, Abilius, Linus, Clemens, Timotheus, Joannes, Ariston, Strateas, Ariston der andere, Cajus, Demetrius, Lucius, Titus, Dionysius, Marthon, Archippus, Philemon, Acesimus, Crescens, Aquila, Nicetas und Crispus (47).

Kirchliche Notizen.

Aus Freiburg schreibt die „Bad. Landesztg.“: Der Besuch an hiesiger Universität hat auch dieses Wintersemester, wie gewöhnlich, zugenommen. Von den dieses Semester neu zugegangenen Studirenden widmen sich bei Weitem die meisten der Theologie; überhaupt ist der Zubrang zur Theologie seit einigen Jahren gewachsen und die Hörsäle sind wieder, wie in frühern Jahren, von den Candidaten derselben gefüllt.

Breslau, 22. Nov. Nach einem so eben eingetroffenen Briefe des hochwürdigsten Herrn Fürstbischofs haben Dieselben bereits am 7. d. M. Audienz bei Sr. Heiligkeit erhalten und sind auf die liebevollste und herzlichste Weise vom heiligen Vater aufgenommen worden. Als Dieselben sich verabschiedeten und um den apostolischen Segen für sich und die ganze Breslauer Diöcese baten, drückte der heilige Vater Se. fürstbischöfliche Gnaden lange und innig an sein Herz.

Frankfurt. Der mecklenburgische Kammerherr v. d. Kettenburg und der Rittergutsbesitzer v. Bogelsang haben sich wiederholt mit einer Vorstellung an den Bundestag gewendet, worin dieselben auf Grund der bekannten Vorfälle (Ausweisung des katholischen Hauslehrers des Herrn v. d. Kettenburg 2c. 2c.) um Ausrechthaltung der Rechte bitten, welche den Katholiken in Mecklenburg in bürgerlicher und politischer Beziehung zugestanden sind. Der Bundestag beschloß, die Erklärung der mecklenburgischen Regierung einzuholen.

Von den Sammlungen des „Univers“ für die verfolgte Kirche, welche über 39,000 Fr. betragen, sind 28,000 Fr. nach Freiburg und 6000 Fr. nach Limburg gesandt worden.

New-York. Die „Kath. Kirchenzeitung“ aus New-York vom 26. Oct. d. J. bringt Folgendes: Wieder eine Heldenthat der Know Nothings. Diese edlen Söhne der Freiheit haben vorige Woche in Ellsworth (im Staat Maine) eine große Heldenthat ausgeführt, indem sie einen wehrlosen wackern Priester, Hochw. Hrn. Paps, der unter den dort wohnenden Katholiken als Missionär wirksam ist und bei allen Gutgesinnten in Achtung steht, auf das Schändlichste mißhandelten. Der „Mercury“, ein in Bangor, Ma., erscheinendes Blatt, gibt folgenden Bericht: In der Nacht vom Samstag auf den Sonntag (15. Oktober) kam eine wohl 100 Mann starke Bande vor das Haus des Hrn. Kent gezogen, wo Hr. Paps logirte. Nachdem die Kerle des Priesters habhaft geworden, nahmen sie ihm seine Uhr und sein Taschenbuch ab, rissen ihm alle Kleider vom Leib und überdeckten ihn mit Theer und Federn. Während sie dieß thaten, verspotteten und verspeiten sie ihn unter den gräßlichsten Gotteslästerungen. Auch fragten sie ihn, warum er in dieses Land gekommen, um den katholischen Glauben zu predigen. Wir sind, sagten die Schurken, Protestanten und wollen Sie eines Besseren belehren. Ein Anderer frug ihn: Wird die Jungfrau Maria Sie jetzt retten? Wieder ein Anderer fragte: Wie viel Weiber haben Sie und wie viele Kinder? — Nachdem sie ihren teuflischen Muthwillen in dieser Weise mit dem Priester getrieben, setzten sie ihn auf eine Planke und rannten mit ihm eine halbe Meile lang zu einem Schiffbauplatz, wo sie ihn nackt liegen ließen. Es war eine kalte, stürmische Nacht, welcher der Priester zwei Stunden lang ohne Bedeckung ausgesetzt war. Mehrere von der Bande wollten sogar noch Aergeres thun und den Priester aufhängen; wovon aber der Anführer der Bande abrieth, der ein ganz gentiler Mann zu seyn schien. Die Garde gehört zur s. g. „Guard of liberty“ — Garde der Freiheit (!!)